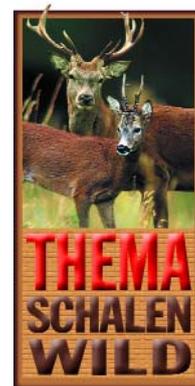


Grundsätze der Winterfütterung



Mehr oder weniger Kritisches wurde in den letzten Jahrzehnten zum komplexen Thema Schalenwild-Winterfütterung veröffentlicht. Die Literatur darüber füllt Bände, umfassende Beiträge sind jedoch selten. Hier finden Sie alle wesentlichen Kriterien in einer kompakten Zusammenschau.



Horst Leitner und Friedrich Reimoser

Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Zuerst stellt sich die Frage, ob das Schalenwild im Winter in unserer Kulturlandschaft überhaupt gefüttert werden sollte oder nicht? Aus *sozioökonomischer Sicht* (falls sich die Jagd auch als Wirtschaftszweig oder als Teil der Land- und Forstwirtschaft versteht) gibt es verschiedene Gründe, die für oder gegen eine Fütterung sprechen können. Aus *ethischer Sicht* ist dies ebenso der Fall. Aus *wildökologischer Sicht* ist eine Fütterung nur als technische Krücke zur Vermeidung von untragbaren Wildschäden an der Vegetation (Schälen, Verbeißen) zu rechtfertigen, wenn dadurch sonst nicht mehr lebensfähige Wildtierpopulationen erhalten werden können. Daß Winterfütterung insbesondere für Rotwild in zahlreichen Gebieten aus *wildökologischer Sicht* notwendig wurde, ist auf die Mehrfachnutzung des Lebensraumes der Wildtiere durch den Menschen und den daraus resultierenden Lebensraumverlust zurückzuführen. Fortschreitende Zersiedelung, der Ausbau des Verkehrsnetzes bis zur Erschließung der letzten ruhigen Aufenthaltsgebiete oder sich ungebremsst ausbreitende Freizeitaktivitäten spielen neben Ansprüchen der Land- und Forst-



Foto: Karl-Heinz Volkmar

Wie, wann und wo wird richtig gefüttert?

wirtschaft eine entscheidende Rolle. Vom wildökologischen Motiv können nun die individuellen Vorstellungen und Zielsetzungen der unterschiedlichen Interessengruppen in die eine oder andere Richtung abweichen.

Wer hat welche Ziele?

Eine zentrale Rolle spielt in diesem Zusammenhang der *Grundeigentümer*. Dieser hat im Rahmen von Forst- und Jagdgesetzen den größten Handlungsspiel-

raum, sofern er selbst das Jagdausübungsrecht besitzt. Es ist ihm möglich, sowohl durch jagdliche, waldbauliche als auch fütterungstechnische Einflußnahmen das Verhältnis zwischen Wald und Wild so zu steuern, daß es seinen Vorstellungen entspricht. Diese Vorstellungen können entweder auf einen hohen Jagdwert (hoher Wildstand, unterschiedliche Wildarten) abzielen oder forstliche Interessen in den Vordergrund rücken. Das Erreichen beider Ziele kann unter anderem durch eine optimale Winterfütterung gesichert oder aber auch durch unsachgemäße Fütterung konterkariert werden.

Etwas erschwert wird die Sache im Falle einer Jagdverpachtung. Die Ziele von Grundeigentümer und *Pächter* können mehr oder weniger divergieren. Um Streitigkeiten bereits im Vorfeld zu vermeiden, sollte bei der Unterzeichnung des Pachtvertrages jede Partei genau über die Vorstellung des Vertragspartners Bescheid wissen. Im Zusammenhang mit der Wildtierfütterung im Winter sollten geplante Fütterungsstandorte und der angestrebte Fütterungswildstand vorab besprochen werden. Bei unzureichendem gegenseitigem Informationsfluß kommt es in der Regel zu Streitfällen. Erschwerend kommt hinzu, daß bei der Jagdverpachtung unterschiedliche Zielsetzungen des Grundeigentümers häufig schwer unter einen Hut zu bringen sind. Denn der Spagat zwischen hohem Wildstand inklusive hohem Pachtzins und geringen Wildschäden ist ohne begleitende und aufeinander abzustimmende Maßnahmen in den Bereichen Waldbau, Jagdmethode und Wildfütterung nur schwer zu halten und deshalb oft zum Scheitern verurteilt. Nicht zuletzt sind noch die *landeskulturellen Interessen* bei der Entscheidungsfindung – füttern ja oder nein – mit einzu beziehen. So schreiben beispielsweise einige Jagdgesetze vor, Rotwild ausschließlich in Kernzonen zu füttern, sofern dies zur Vermeidung von Wildschäden oder zur Erhaltung von lebensfähigen Wildtierpopulationen erforderlich ist. Die Behörden haben diese landeskulturellen Interessen zu vertreten. Dies trifft auch auf die Vermeidung untragbarer Wildschäden, vor allem im Schutzwaldbereich, zu.

Grundregeln für die Winterfütterung des wiederkäuenden Schalenwildes

Fütterung ja oder nein?

Abhängig von Wildart, Lebensraum, Zielsetzung, Wildökologischer Raumplanung, etc.

Wenn ja, dann:

1. Geeigneter Fütterungsstandort

- Wildökologische Eignung (Blickwinkel Wild): Ruhe, Klima (Sonne, wenig Wind, kein Kaltluftsee), Wiese, Einstandsnähe
- Forstliche Eignung (Blickwinkel Waldbau): geringe Wildschadenanfälligkeit (Verbiß, Schälung)
- Betreuungstechnische Eignung (Blickwinkel Jäger): Futterbevorratung, kurzer Anmarschweg, keine Lawinengefahr
- Zäunungstechnische Eignung (bei Wintergatter): Zaunerrichtung, -erhaltung, Steinschlag, Lawinen, Schneedruck

2. Artgerechte Futtermittel und ausreichende Futtermenge

- Futterqualität (struktureich, frisch, unverdorben)
- Futterattraktivität (beliebter als Baumäsung)
- Ausreichende Menge (vor allem auch im Spätwinter)

3. Richtige Fütterungstechnik

- Regelmäßige Betreuung
- Große Vorlagefläche (gleichzeitige Futteraufnahme aller Stücke möglich)
- Permanente Verfügbarkeit von Futter (Fütterung in Vorlageperiode nie ganz leer)
- Beginn und Ende der Fütterungsperiode optimieren

Die Entscheidung ist gefallen

Ist nun nach Abwägung aller Für und Wider die Entscheidung für den Einsatz der Wildfütterung gefallen, so stellen sich die Fragen nach dem Fütterungsstandort, den Futtermitteln und -mengen und der richtigen Fütterungstechnik. In Anlehnung an das Merkblatt des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien (REIMOSER, 1996; siehe Kasten) sind anschließend *Richtlinien zur Winterfütterung* (Schwerpunkt Rotwild) angeführt.

1. Geeigneter Fütterungsstandort

Wildökologische Eignung (Blickwinkel Wild):

Ein wesentlicher Faktor zur schadensfreien Überwinterung von Rotwild ist ausreichend *Ruhe* im Fütterungs- und Einstandsbereich. Störungen unterschiedlicher Natur (Tourismus, Jagd etc.) können durch die Vertreibung oder Be-

unruhigung des Rotwildes zu einer verkürzten Nahrungsaufnahme vorwiegend während der Nachtstunden führen. Dies kann die Wildschäden besonders in den Einständen drastisch erhöhen. Nur wenn sich das Wild sicher fühlt, kann es entsprechend seinem natürlichen Nahrungsrhythmus vorgelegtes Futter in ausreichender Menge zu sich nehmen und vom Verbeißen oder Schälen abgehalten werden. Eine gute Ausblickmöglichkeit und für Rotwild eine Gruppenbildung ab etwa 10 bis 15 Stück erhöhen zusätzlich das Sicherheitsgefühl des Wildes.

Einen weiteren Aspekt, der bei der Wahl des Fütterungsstandorts zu beachten ist, stellen die *Klimaverhältnisse* im Fütterungs- und Einstandsbereich dar. Wo möglich sind sonnige, südexponierte und schneearme Hanglagen zu bevorzugen. Windexponierte Bereiche und Standorte mit Bildung von Kaltluftseen sollen nicht als Fütterungsplätze herangezogen werden. Kalte und schattige, häufig auch schneereiche Standorte stellen für das im Winter wärmeliebende Wild ungünstige

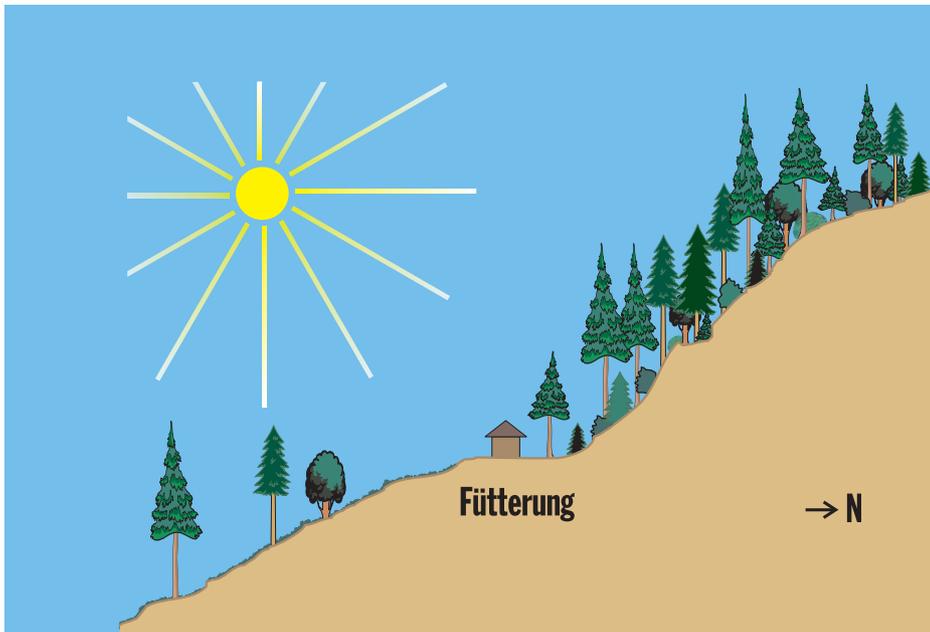


Abb. 1: Wildökologisch optimal geeigneter Fütterungsstandort (Ruhe, Südhang, Einstandsnähe, Aussicht, Grünflächennähe)

Aufenthaltsorte dar. Durch eine attraktive Futtermöglichkeit wird es dennoch in diese Bereiche gelockt und veranlaßt, je nach Schneelage und Witterungssituation über weite Strecken zwischen Fütterung und Einstand zu wechseln. Außer dem erhöhten Energieverbrauch werden Wildschäden auf einer viel größeren

Fläche provoziert, als dies bei geeigneter Standortwahl der Fall wäre. Zusätzlich besteht das Risiko, daß einige Stücke gar nicht zur Fütterung kommen, wodurch die Wildschäden am Wald ebenso steigen können.

Der dritte für das Rotwild wesentliche Faktor hängt eng mit dem zweitgenann-

ten zusammen. Wie oben erwähnt, spielt die *Nähe des Einstandes zur Wildfütterung* eine bedeutende Rolle. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß ein Standort besser geeignet ist, je näher Fütterung und Einstand beisammen liegen und je ungestörter das Wild vom Einstand zur Fütterung und wieder zurück gelangen kann. Idealerweise erlaubt eine richtige Standortwahl dem Wild lange und wiederholte Aufenthalte bei der Fütterung. Weiters ist bei der Standortwahl darauf zu achten, daß insbesondere im Frühjahr, bei auslaufender Fütterungsperiode, eine stufenlose Nahrungsumstellung von grobstrukturiertem Winterfutter zu feinstrukturiertem, eiweißreichem Frühjahrs- bzw. Sommerfutter durch eine nahe gelegene *Grünfläche* (z. B. Wiese, Weide, Wildwiese) gewährleistet werden kann. Die Umstellung von Winternahrung auf frische Grünäsung sollte „naturnah“ (kontinuierlich, nicht zu rasch) erfolgen, so daß sich der Verdauungsapparat der Tiere problemlos umstellen kann. Dadurch kann möglichen Gesundheitsproblemen und auch Schäl- und Verbißschäden vorgebeugt werden.

Forstliche Eignung (Blickwinkel Waldbau):

Aus waldbaulicher Sicht sind Standorte mit geringer Wildschadenanfälligkeit zu bevorzugen und auszuwählen. Insbesondere fallen darunter Baumhölzer, die aufgrund grober Borke kaum mehr schälgefährdet sind und die noch nicht verjüngt werden müssen. Zu meiden sind vor allem schälgefährdete Stangenhölzer und Dickungen sowie verjüngungsnotwendige Waldbestände (Aufforstungen, natürliche Jungwüchse). Bei der Errichtung einer Fütterung in der Nähe der letztgenannten Waldentwicklungsstadien muß mit einem erhöhten Schäl- bzw. Verbißdruck gerechnet werden. Schutzzäunung oder Einzelbaumschutz werden notwendig und können die Fütterungskosten wesentlich erhöhen. Weiters sind bei der Anlage eines Fütterungsstandortes die künftigen waldbaulichen Maßnahmen im Fütterungsbereich zu berücksichtigen. Wird von einer Standzeit von 20 Jahren bei einer Fütterungsanlage ausgegangen, so sollten zumindest für diese Zeitdauer dem Wohl-

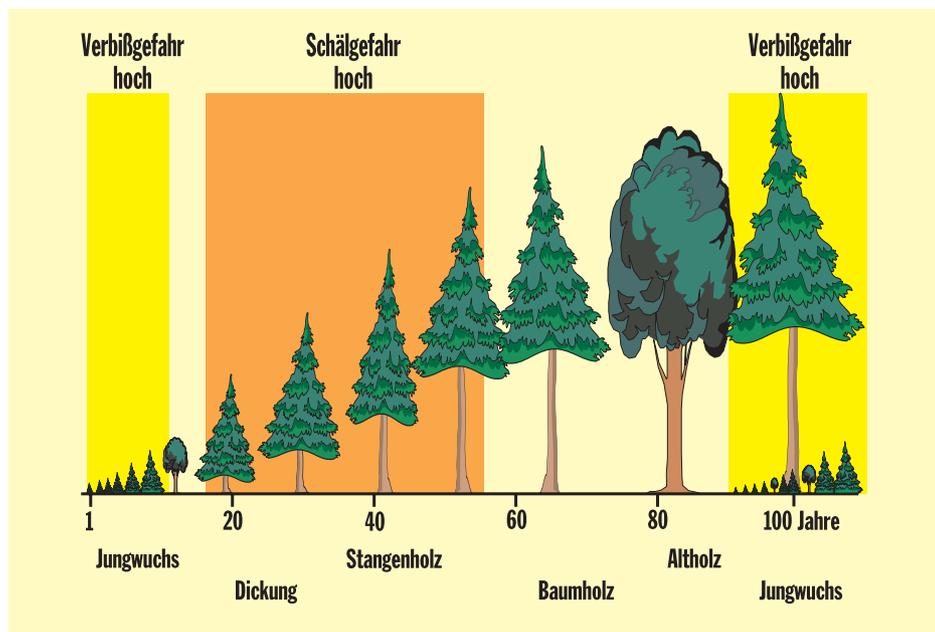


Abb. 2: Wildschadenanfälligkeit des Waldes im Laufe einer Waldgeneration. Für Rotwild ergibt sich eine wenig wildschadenanfällige Phase, die für die Fütterung genutzt werden kann, lediglich im Baumholz. Für Rehwild, das nicht schält, sind auch Dickung und Stangenholz als Fütterungsstandorte geeignet.

befinden des Wildes abträgliche und das Wildschadenrisiko erhöhende forstliche Eingriffe in den Fütterungs- und Einstands-bereichen vermieden werden.

Beim Rehwild, das nicht schält, ist lediglich auf die Vermeidung von Verbißschäden auf Jungwuchsflächen zu achten. Hier sind Stangenhölzer und Dickungsränder oft günstige Fütterungsstandorte.

Betreuungstechnische Eignung (Blickwinkel Jäger):

Um eine fachgerechte Lagerung der Futtermittel zu garantieren, sind geeignete Baulichkeiten zur Futtermittelbevorratung bereitzustellen. Ein Qualitätsverlust des Futters kann dadurch verhindert und eine regelmäßige Futtervorlage während der gesamten Fütterungsperiode gewährleistet werden. Weiters soll die Fütterung vom Fütterungsbetreuer jederzeit erreicht werden können. Im Gebirge ist insbesondere auf die Lawinengefahr, in der Ebene auf eventuell mögliche Hochwässer Bedacht zu nehmen.

Auch bereits bestehende Fütterungen müssen in Abhängigkeit von Veränderungen der Ausgangslage in periodischen Abständen stets neu auf deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit überprüft werden.

2. Artgerechte Futtermittel und ausreichende Futtermenge

Futterqualität

(strukturreich, frisch, unverdorben):

Als Rauhfutter wird die Vorlage von Heu guter Qualität mit hohem Blattanteil empfohlen. Rotwild soll strukturreiches Heu vom ersten Schnitt vorgelegt werden. Rehwild kann aufgrund seines Verdauungsapparates nur aus kräuterreichem Krummet ausreichend Nährstoffe aufnehmen. Als Saftfutter wird die Vorlage von Rüben oder Silagen (z. B. Gras, Grünmais) empfohlen. Mit Obsttrester läßt sich ein sehr guter Lenkungs- und Anlockungseffekt erzielen. Als Hauptfuttermittel sollte er jedoch aufgrund seines geringen Eiweißgehaltes nicht herangezogen werden. Insgesamt muß stets genügend grobstrukturiertes Futter für das Wild vorhanden und zugänglich sein. Die Vorlage von zu viel leicht verdau-



Qualität ist entscheidend: Rauhfutter in guter Qualität mit hohem Blattanteil

lichen Futtermitteln beeinträchtigt die natürliche Umwandlung des Pansens (Reduktion der Pansenzotten im Winter) und provoziert so geradezu einen unnatürlich hohen Nahrungsbedarf des Wildes in der kalten Jahreszeit, was zu einem Mehrverbrauch von Futter oder zu erhöhten Wildschäden am Wald führen kann.

Das Futter darf keinesfalls verdorben (Schimmelbildung, Fäulnis) sein. Es sollte stets frisches Heu (aus dem letzten Erntejahr) verwendet werden. Mangelnde Futterqualität kann sich auf die Gesundheit der Tiere negativ auswirken (Durchfall, Schimmelpilzabszesse, Vergiftung durch Schimmelpilzsporen u. ä.) und auch Wildschäden auslösen.

Futterattraktivität

(beliebter als Waldäsung):

Das Wild kann nur dann von der Äsung an Baumtrieben und Rinde abgehalten werden, wenn das vorgelegte Futter eine entsprechend hohe Attraktivität besitzt und das Wild bevorzugt an der Fütterung frißt.

Ausreichende Menge, permanente Verfügbarkeit (Nachwinter):

Während der gesamten Fütterungsperiode soll Heu stets in ausreichender Menge vorgelegt werden. Reste des zuletzt vorgelegten Heus müssen bei der nächsten Gabe noch vorhanden sein. Im Spätwinter und am Beginn der Vegetationszeit ist besonders auf eine ausrei-

chende Vorlage attraktiver Futtermittel zu achten, um das Wild an der Fütterung zu halten und um dadurch Wildschäden am Wald in dieser besonders kritischen Übergangszeit zu vermeiden. Ein frühzeitiges Abwandern von der Fütterung kann durch das Fehlen einer nahe gelegenen Wiese oder Weide mit ausreichend frischem Grün bedingt sein und dadurch zu starken Wildschäden führen. Das abgewanderte Wild holt sich die strukturreiche Zusatzäsung dann nicht von der weit entfernten Fütterung, sondern in Form von Baumtrieben und Rinde aus dem nächstgelegenen Wald.

3. Richtige Fütterungstechnik

Gibt es bei der Wahl der Futtermittel noch einigen Spielraum und sind kleinere Kompromisse bei der Standortwahl oft unausweichlich, so darf ein solcher Kompromiß bei der richtigen Fütterungstechnik und Fütterungsbetreuung keinesfalls eingegangen werden.

Regelmäßige Betreuung:

Bei der Wildfütterung ist besonders auf eine regelmäßige Betreuung zu achten. Speziell bei der Vorlage von besonders beliebten Futtermitteln, wie Apfelrester oder Silagen in Kombination mit Heu, ist darauf zu achten, daß die Futtervorlage täglich erfolgt. So kann unter anderem das Risiko einer übermäßigen Nahrungsaufnahme von sehr leicht und rasch verdaulichen Futtermitteln, wie dies bei do-

minanten Stücken leicht passiert, vermindert werden. Außerdem ist nur so der erwünschte nachhaltige Anlockungs- und Lenkungseffekt gewährleistet. Eine täglich zum selben Zeitpunkt stattfindende Fütterung hat weiters einen gewissen Gewöhnungseffekt des Wildes zur Folge und erleichtert es dem Wild, sich auf einen bestimmten Tagesablauf und Äserhythmus einzustellen.

Große Vorlagefläche:

Um bei rangniedrigen Stücken einen „Warteraumeffekt“ in der Umgebung der Fütterung, verbunden mit Verbiß und Schälung, zu vermeiden, sollte eine ausreichende Anzahl an Futteraufnahmestellen im Fütterungsbereich zur Verfügung stehen. Deshalb ist es bei der Anlage einer Fütterung notwendig, eine ausreichend große und übersichtliche Futtervorlagefläche einzuplanen. Sämtliches zur Fütterung kommende Schalenwild muß in der Lage sein, gleichzeitig Futter aufnehmen zu können. Eine Portionierung insbesondere der sehr beliebten Futtermittel (Silage, Trester etc.) ist dazu unbedingt erforderlich. Die übermäßige Futteraufnahme von Einzelstücken wird zusätzlich durch ein weiträumiges Anordnen der Portionen vermieden.

Kontinuität der Futtermittel:

Der Wiederkäuermagen und die dort an der Verdauung beteiligten Kleinlebewesen benötigen Zeit, um sich an eine neue Nahrungszusammensetzung anzupassen. Futtermittelwechsel während einer Fütterungsperiode sollten deshalb nicht oder

nur mit ausreichend langen Übergangsphasen (etwa drei Wochen) durchgeführt werden.

Beginn und Ende der Fütterungsperiode:

Gerade im Frühjahr kann die Wildfütterung einen erheblichen Beitrag zur Schadensminderung an der Vegetation leisten, indem sie bis zur vollen Entfaltung der Frühjahrsvegetation sorgfältig weitergeführt wird. Der Fütterungsbeginn richtet sich nach den Witterungsverhältnissen im Herbst, sollte jedoch zumindest mit dem Auftreten einer ersten geschlossenen Schneedecke einhergehen.

4. Weitere Aspekte

Wenn all die oben genannten Kriterien gewissenhaft beherzigt werden, kann die Gefahr von Schäden an der Vegetation und am Wild wesentlich vermindert werden. Abweichungen von dieser Norm und Ausnahmen sind je nach örtlichen Gegebenheiten immer möglich und werden in einer für Österreich geltenden Studie auch deutlich gemacht (VÖLK, 1998). Neben Fehlern, die direkt mit dem Fütterungsbetrieb zusammenhängen, können auch noch Probleme durch das Umfeld provoziert werden, zum Beispiel durch die Lagerung von Silageballen in freier Wildbahn, wodurch das Wild in Regionen gelockt wird, in denen es nicht erwünscht ist, weil es dort Probleme verursacht. Ein ähnlicher Effekt wird durch nicht sachgemäß abgesperrte Heustadel oder durch das Füttern von im Freien

überwinternden Hochlandrindern in Rotwildgebieten erzielt. Bei Bekanntwerden solcher künstlicher Nahrungsquellen für Schalenwild sollten diese unbedingt für Wild unzugänglich gemacht werden, um unerwünschte Wildlenkungseffekte zu vermeiden.

Auch das Sammeln von Abwurfstangen kann den Bestrebungen und Zielsetzungen einer sachgemäßen Wildwinterfütterung entgegenwirken. Wildtiere werden dabei gerade in der Energiesparzeit der Wintermonate in ihrem Lebensraum empfindlich gestört und können aus den Einstandsgebieten vertrieben werden, was wiederum ein Ansteigen des Verbiß- und Schäldruckes zur Folge haben kann. Die gleichen Konsequenzen hat natürlich auch das „Abwurfstangen-Suchen“ der Jagdberechtigten oder Fütterungsbetreuer, wiewohl diese durch bessere Kenntnisse der Rahmenbedingungen (Einstandsbereich, Wildtierverhalten etc.) negative Auswirkungen eher vermeiden können als Uneingeweihte.

Daß das Wild im Fütterungsbereich keinem Jagddruck ausgesetzt sein darf, sollte selbstverständlich sein. Das langfristige Ziel der Jäger sollte es sein, die Fütterung dort weitestgehend einzuschränken oder nicht mehr durchzuführen, wo das natürliche Überwintern des Wildes ohne untragbare Wildschäden durch Lebensraumgestaltung und -verbesserung ermöglicht werden kann. Dieses Ziel ist durch das alleinige Bemühen der Jäger jedoch nicht erreichbar. Auch die anderen Landnutzer (z. B. Land- und Forstwirtschaft, Siedlungsbau, Straßen, Tourismus) und die Raumplanung müssen durch die aktive Berücksichtigung der Lebensraumsprüche von Wildtieren ihren Beitrag zur Minderung von Wildschäden und zur Erhaltung von heimischen Schalenwildarten leisten.



Foto Stefan Meyers

Nur ein attraktives Futterangebot kann Wild vielerorts von der Äsung an Baumtrieben und Rinde abhalten

In einer der nächsten Ausgaben folgt ein ergänzender Beitrag über Fütterungsfehler und flankierende Maßnahmen zur Fütterung.

Ein Literaturhinweis wird auf Wunsch gerne zugesandt.

*Anschrift der Verfasser:
Dipl.-Ing. Horst Leitner, Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Reimoser, beide Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien, Savoyenstraße 1, 1160 Wien.*